

Vorwort

WALTRAUD HARTH-PETER

„Frieden und Erziehung – Maria Montessori und die Welt von morgen“ – so lautete das Thema des Montessori-Kongresses in Hamburg, der vom 1.–3. Mai 1992 stattgefunden hat, und so wird das Thema des vorliegenden Heftes lauten. Der ursprüngliche Plan, die Vorträge dieses Kongresses in Zusammenarbeit mit der UNESCO zu veröffentlichen, konnte leider aus technischen Gründen nicht realisiert werden. Um jedoch die Wünsche einer Vielzahl von interessierten Leser zu erfüllen, werden rechtzeitig zu dem diesjährigen Kongreß am 16. Oktober 1993 in Würzburg, der sich mit der Weiterentwicklung der Montessori-Pädagogik beschäftigt, die vier großen Referate des Hamburger Kongresses in unserer Zeitschrift erscheinen.

Es wird ein Vergnügen und gleichzeitig ein Gewinn sein, die Gedanken der namhaften Referenten nachzuvollziehen, die alle zusammen eine Gemeinsamkeit aufweisen: Sie genießen internationales Ansehen in der Pädagogik, interessieren sich lebhaft für Maria Montessori und schenken alle vier ihrer Pädagogik gebührende Aufmerksamkeit, ohne allerdings, das muß man mit aller Deutlichkeit feststellen, ihren Horizont auf Montessori zu beschränken. Diese Tatsache, daß es sich bei den Referenten nicht um „beschränkte Montessorianer“ handelt, gibt ihren Vorträgen erfrischende Originalität, und wir freuen uns, sie Ihnen vorstellen zu dürfen.

Winfried Böhm, nicht nur Ordinarius des Instituts für Pädagogik in Würzburg und Präsident der Deutschen Montessori Gesellschaft, sondern auch an verschiedenen ausländischen Universitäten als Erziehungsphilosoph lehrend, eröffnet das Heft mit der tiefgründigen Erörterung des Themas „Erziehung für die Welt von morgen“ im Hinblick auf die Gedanken Maria Montessoris. Seine Vorgehensweise ist genauso ungewöhnlich wie facettenreich: Er durchleuchtet kritisch die *einzelnen* Worte seines Themas und verblüfft durch seine Einschätzung der Friedenerziehung Montessoris, die auf den ersten Blick negativ erscheinen mag. Aber dann erkennt der findige Leser schnell, daß es nicht im geringsten seine Absicht ist, Montessoris Beitrag abzuwerten, sondern seine Hörerschaft zu einer prüfenden und abwägenden Beurteilung herauszufordern. Sein Vortrag ist im guten Wortsinne: provokativ.

Auch dem berühmten Wiener Pädagogen Marian Heitger geht es überhaupt nicht darum, das Projekt der Friedenserziehung Maria Montessoris herabzuwürdigen, sondern er will zeigen, daß man sich diesem Konzept nicht einfach anschließen darf, sondern daß man es immer wieder neu befragen muß. Insofern ist Friedenserziehung ein *frag-würdiges* Unternehmen.

Der weltweit renommierte Paduaner Philosoph und Nestor der italienischen Pädagogik Giuseppe Flores d'Arcais hat Maria Montessori noch zu Lebzeiten gekannt und sich eingehend mit ihr persönlich und in seinen Schriften auseinandergesetzt. Aus seiner unmittelbaren Begegnung mit Montessori heraus diskutiert er in seinem Vortrag ihre Idee des Friedens und bietet sowohl eine profunde Einsicht in dieses Thema als auch neue Perspektiven.

Die argentinische Erziehungswissenschaftlerin Margarita Schweizer schließlich berichtet von der Rezeption Montessoris in Lateinamerika und zeigt interessante Aspekte einer solchen Rezeption in einem anderen Kulturkreis: Nicht die Faszination der Erfolge der Montessori-Methode beeindruckten zunächst in Lateinamerika, sondern der philosophische Hintergrund der Gedanken Maria Montessoris wurde begrüßt. Der positivistische Anteil ihrer Pädagogik fügte sich nämlich nahtlos in die offizielle Erziehungspolitik ein. Erst durch die Anwendung der Montessori-Methode in einigen Versuchsschulen und Kindergärten wurde ihre pädagogische Wirkung erkannt und in der institutionalisierten Erziehung verwertet: Viele Lehrer verzichteten immer mehr auf Frontalunterricht, gehen auf die Interessen der Schüler ein, während sich die Schüler größeren Raum für freie Arbeit und Projektunterricht erobern. Doch finanzielle Barrieren, eine rigide Einschätzung von Ordnung, Disziplin und Freiheit und die entsprechende mangelnde Ausbildung der Lehrer machen eine intensive Erziehungsreform schwierig. Dennoch: Maria Montessoris Pädagogik lebt in Lateinamerika, und nicht nur in den „Neuen Schulen“ von Kolumbien.

Abschließend kann man zu den Vorträgen sagen, daß alle vier durch das hohe Niveau der Reflexion und den Reichtum an Informationen beeindrucken. Sie weisen allesamt ein ungeschminktes Bild der Montessori Idee. Ihre Argumentation bewegt sich daher ganz im Sinne der Deutschen Montessori Gesellschaft, deren Absicht es ist, den bleibenden Wert der Montessori-Pädagogik sichtbar zu machen und nicht in unkritischer Gefolgschaft Proselytenmacherei zu betreiben.

Die Vorträge werden eingerahmt von der Fortsetzung eines Textes von Maria Montessori über die Disziplinierung der Kinder, der von Birgitta Fuchs aus dem Englischen übersetzt wurde, und von Rezensionen aus der Feder von Winfried Böhm über drei Neuerscheinungen, die sich alle mit Montessori beschäftigen. Ein

historisches Zeugnis für die Montessori-Arbeit Anfang unseres Jahrhunderts und gleichzeitig ein eindrucksvolles Bild der Montessori-Praxis in England zeigt ein Bericht von Lisa Jaffé. Ergänzt werden die Beiträge durch Informationen über einen neuen Ausbildungsgang im Kinderzentrum in München, den italienischen Montessori-Kongreß im Dezember und vereinsinterne Ereignisse.



Im Kinderhaus der Banca d'Italia in Rom wird jede Gelegenheit genutzt, Kenntnisse und Fertigkeiten zu ordnen, zu vertiefen und zu systematisieren. Die Kinder sammeln die Blätter, vergleichen sie und klassifizieren sie.